Hinweise zur Arbeit an den Kurzgeschichten

Entwicklung

Die Textgattung sowie der Begriff der Kurzgeschichte entstanden als «short stories» Anfang des 20. Jahrhunderts im Bereich der angloamerikanischen Literatur und setzten sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Deutschland durch. Die Kurzgeschichte ist eine besondere, moderne literarische Form der Kurzprosa, deren Hauptmerkmal in der starken Komprimierung des Inhaltes besteht. Der Begriff der Kurzgeschichte hat sich mit der Zeit zu einer allgemeinen Bezeichnung für Kurzprosa ausgeweitet. Von der Kurzgeschichte abzugrenzen ist die Novelle, die in ihrer Länge auch 30 Seiten deutlich überschreiten kann. Sie zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass sie viel strukturierter als die Kurzgeschichte ist.

In Deutschland entstanden besonders in der Nachkriegszeit bedeutende Kurzgeschichten. Die ersten und damit ältesten in deutscher Sprache stammen aber von Heinrich von Kleist und E.T.A. Hoffmann und wurden bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts verfasst und veröffentlicht. Diese Form der Ausdrucksweise deutscher Autoren kam mit der Zeit des Nachnaturalismus von 1920-1930 erneut richtig in die Mode. Nach 1945 wurde die Kurzgeschichte als eigenständige, literarisch hochstehende Form der Kurzprosa anerkannt. Deutsche Vertreter sind zum Beispiel: *Wolfgang Borchert, Heinrich Böll, Hans Bender, Ilse Aichinger, Gabriele Wohmann* und viele mehr. Ab Mitte der 60er Jahre hat diese literarische Gattung einen Teil ihrer Bedeutung verloren.

Es gibt keine einheitlichen Merkmale von Kurzgeschichten. «Kurzgeschichte» als Begriff ist nicht strikt definiert. Trotzdem lassen sich einige Merkmale finden, die vor allem für die deutsche Kurzgeschichte von 1945–1955 kennzeichnend sind: Die Geschichte soll in einem Leseakt gelesen werden können. Handlung und Konflikt können sich völlig in einen Menschen verlagern, so dass diese innere Handlung bedeutsamer ist als das rein äußere sichtbare Geschehen (Wechselwirkung). Trotzdem lassen sich einige Merkmale finden, welche aber nicht immer auftreten müssen:

- Geringer Umfang
- Keine Einleitung (bzw. sehr kurze Einleitung)
- Überraschender Einstieg
- Offener Schluss oder eine Pointe
- Konfliktreiche Situation
- Ein oder zwei Hauptpersonen stehen im Mittelpunkt (es gibt jedoch auch Kurzgeschichten mit deutlich mehr Hauptpersonen)
- Eine entscheidender Einschnitt aus dem Leben der handelnden Person wird erzählt
- Chronologisches Erzählen
- Einsträngige Handlung
- Wenig Handlung
- Metaphern und Leitmotive weisen den Leser auf wichtige Gesichtspunkte der Geschichte hin
- Der Höhepunkt/Wendepunkt ereignet sich am Ende der Geschichte
- Themen sind Probleme der Zeit
- Die Figuren sind Menschen, die nicht herausragen (Alltagsmenschen)
- Ort und Zeit wird sehr flüchtig beschrieben
- Der Handlungszeitraum ist unkomprimiert

Aufbau der Kurzgeschichte

Idealerweise besteht eine Kurzgeschichte aus den 4 Elementen:

1. Auftakt
2. Aufbau des Problems bzw. der Spannung
3. ein behemmter ausführlich erklärter Moment
4. Lösung

Lösung muss in dem Moment nicht Lösung des Problems bedeuten. Ein Scheitern der Hauptfigur wird in diesem Zusammenhang auch als «Lösung» angesehen. Die Erzählperspektive ist oft die des Ich-Erzählers (Rückschau, chronologische Anordnung) mit eingeschränktem Wissen für den Leser. Er erfährt oft nicht mehr (sogar weniger) als der Ich-Erzähler zum Zeitpunkt des Geschehens weiß. Moderne Kurzgeschichten haben oft einen Er-Erzähler, der weit hinter die Hauptfigur(en) zurücktritt. Er ist häufig nur noch in verbindenden Zwischentexten nachweisbar (z.B.: «...sagte er»). Manchmal erzählt der Autor direkt aus dem Bewusstsein einer oder mehrerer Personen (innerer Monolog). Oder er verhält sich wie ein völlig neutraler Beobachter, ohne die Gedanken und Gefühle seiner Figuren

preiszugeben (wie eine neutral filmende Kamera), indem er ausschließlich äußere Vorgänge abschildert. Absicht/Wirkung letzterer Erzählhaltung ist, dass der Leser gezwungen wird, den Text sehr intensiv zu lesen, vieles an inneren Vorgängen zu erkennen, die Gedanken, Gefühle und Reaktionen, welche sich aus den äußeren Hinweisen ableiten, zu verstehen. So können auch Charakterzüge erfasst werden. Aktives, mitdenkendes Lesen wird erforderlich. Dadurch fühlt sich der Leser den Figuren viel näher und die ganze Geschichte wird viel intensiver.

Ein wesentliches Element der Kurzgeschichte ist natürlich die Kürze. Gemeint ist damit nicht nur der mengenmäßige Seiten-bzw. Zeilenumfang, sondern auch der qualitative Umfang. Das heißt, es gibt in einer Kurzgeschichte meist nur einen Spannungsbogen und nur einen Handlungsrahmen. Die Kurzgeschichte handelt in einem kurzen klar umrissenen Zeitumfang und arbeitet mit einer nur geringen Anzahl an Orten und Personen. Sie wird dadurch sehr überschaubar.

Typisch für eine Kurzgeschichte ist (sind?) der unvermittelte (direkte) Anfang der Geschichte sowie der offene Schluss. Alternativ zum offenen Schluss kann eine Pointe am Ende des Textes stehen. Durch diese Offenheit wird viel Platz für die Fantasie des Lesers gelassen.

Kurzgeschichten sind inhaltlich sehr auf alltägliche Situationen bezogen. Auch die Sprache ist dahingehend angepasst (Alltagssprache). Mittelpunkt der Kurzgeschichte ist meist kein Held, sondern eine Person des Alltags oder gar ein «Anti-Held», dessen Schwächen, Probleme oder Sichtweisen in der Kurzgeschichte knapp kontrastiert werden. Die Einordnung in ein herkömmliches normales Weltbild fällt weg. Durch die Alltagsbezogenheit der Kurzgeschichte kann sich der Leser sehr gut auf die Geschichte einstellen.

Die geringe Länge der Kurzgeschichte zwingt den Leser zu einer doch recht einseitigen Ansicht der Geschehnisse. Aus diesem Grund werden sprachlich einzelne Wörter und Leitmotive ganz gezielt in mehrdeutigen Konstruktionen und Wiederholung eingesetzt. Dadurch kann sich in den Gedanken des Lesers die Geschichte in verschiedene Richtungen entwickeln und sie wirkt dadurch immer wieder überraschend. Die Kurzgeschichte ist meist sachlich nüchtern und knapp. Sie ist sehr bildhaft, realitätsnah und wird nicht isolierend, sondern funktional geschrieben.

Wenn wir in den Deutschstunden eine Kurzgeschichte lesen und analysieren

Um einen Text verstehen zu können, muss man auch untersuchen, wo und wann der Text spielt. In deutschen Texten muss man sich meistens klarmachen, ob der Text in dem vereinten Deutschland spielt oder es sich um einen Text aus der DDR, aus der Bundesrepublik oder vielleicht aus einem anderen Land handelt. Zeit und Ort sind oft wichtig, weil sie uns Informationen über den Hintergrund der Personen geben. Zeit und Milieu sind wichtige Faktoren in der Bildung der Persönlichkeit und können deshalb zu einem besseren Verständnis von Handlungen und Gedanken beitragen.

Charakteristik der (Haupt)personen

Meistens gibt es in Geschichten eine oder vielleicht ein paar Personen, die wichtiger als alle anderen sind. Die Nebenpersonen sind oft nur insofern wichtig, als sie die Handlungen und Gedanken der Hauptpersonen beeinflussen. Wenn man eine Person charakterisiert, beschreibt man sie anhand von ihren Gedanken, ihren Gefühlen, ihren Handlungen (was sie sagt und tut). Das Aussehen der Personen ist nur wichtig, wenn es etwas über ihren Charakter aussagt.

Gesichtswinkel/Erzählperspektive

Wenn man von der Erzählperspektive spricht, denkt man daran, aus welcher Perspektive und mit wessen Augen die Geschichte erzählt wird. Manchmal wird die Geschichte aus der Perspektive eines Ich-Erzählers gesehen, manchmal aus der Perspektive einer anderen Person im Text. Es ist wichtig, sich über die Erzählperspektive Gedanken zu machen, denn sie beeinflusst die Weise, in der die Geschichte erzählt wird. Oft lohnt es sich, die Erzählung aus einer anderen Perspektive zu betrachten als der des Erzählers.

Themen

Das Hauptthema eines Textes ist das, wovon der Text übergeordnet handelt, das, was zur Debatte gestellt wird. Oft handelt es sich um Begriffe wie z.B. Liebe, Angst, Einsamkeit, Rassismus etc. In einem Text kann es neben einem Hauptthema auch andere Themen geben, die dann eine kleinere Rolle im Text spielen. Nicht alles, was erwähnt wird, ist aber ein Thema.

- **Erzählsituation** (Ich-Erzähler, Er-Erzähler, auktoriale, personale, neutrale Erzählsituation)
- **Inhalt** (Fabel, Geschehen, Thema)
- **Zeit** (Erzählzeit, erzählte Zeit, zeitdehnend, zeitraffend, zeitdeckend, chronologisches Erzählen, Rückblenden, Vorausdeutungen nicht chronologisch)
- **Gestaltung der Personen** (direkte Charakterisierung, indirekte, Selbstcharakterisierung, Fremdcharakterisierung)
- **Darbietungsformen des Erzählens** (direkte/indirekte Rede, erlebte Rede, innerer Monolog, Bewusstseinsstrommethode)
- **Ortsgestaltung, Schauplatz**
- **Sprache und Stil** (Semantische Ebene: Wortwahl, Leitmotive, Symbole, Metaphern, Vergleiche u.a.m.) Syntaktische Ebene: Satzbau, Modus und Tempus. Stilistische Ebene: Wortwahl, ironisch-sarkastisch, sachlicher Stil, d.h. Erzählhaltung, Sprachschicht, z.B.: Umgangssprache, elaboriert od. restringiert.)

Gattungsspezifische Merkmale (Kurzgeschichte, Erzählung, Parabel, Fabel, Novelle, Roman, Ballade)

- **Kontext** (Biographie des Autors, Zeitgeschichte, kulturgeschichtlicher Hintergrund, Literaturepoche, Strömungen ...)
- **Autor – Text – Bezug** (historischer Hintergrund, Einflüsse, Stellenwert im Gesamtwerk, für welches Publikum geschrieben, aus welcher Schicht ...)
- **Text – Leser – Bezug** (zeitgenössische Rezeption, Aussage noch gültig ...)
- **Einbeziehen aller Aspekte in die Interpretation des Textes** (passen Aussage und Form für mich zusammen)
- **Persönlicher Eindruck vor und nach dem intensiven Lesen**: Wertung
- **Aussage des Textes für mich nachvollziehbar oder nicht?**
- Charakteristische Merkmale einer Kurzgeschichte:

a) Meist personaler Erzähler, Bericht aus der Distanz, in einigen Texten aber auch Ich-Erzähler, z. B. bei Wolfgang Hildesheimers Kurzgeschichte «Ich schreibe kein Buch über Kafka« oder auktoriale Erzählperspektive wie in Günter Bruno Fuchs' «Ein Baumeister hat Hunger»
b) Keine oder nur sehr kurze Einleitung (Exposition); sofortiger Einstieg in die Handlung, etwa durch Einführen der noch unbekannten Personen durch Pronomina.
c) Techniken der Verdichtung durch Aussparungen, Andeutungen, Metaphern und Symbole.
d) Chronologisches Erzählen hauptsächlich im Präteritum, teilweise Simultanität durch innere Monologe, Einblendungen
e) Die erzählte Zeit beträgt meist nur wenige Minuten oder Stunden, häufig wird das Geschehen auf wenige Augenblicke, eine exemplarische Situation, ein Bild oder eine Momentaufnahme reduziert.
f) Lakonischer Sprachstil, Alltagssprache, teilweise Verwendung von Dialekt oder Umgangssprache, Dialekt oder Jargon.
g) Doppelbödigkeit, Mehrdeutigkeit: das geschilderte Alltagsereignis verweist auf komplexere Probleme, die oft über Metaphern und Leitmotive zu erschließen sind.
h) Offener Schluss oder eine Pointe: der offene Schluss «zwingt» den Leser förmlich dazu, über das Geschehen nachzudenken, denn es bleiben noch Fragen übrig – der Leser muss zwischen den Zeilen lesen.
i) Vermeiden von Wertungen, Deutungen, Lösungen.